

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 45

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite

Skandale

Die Luft Europas wird erschüttert, dieweil sie von Skandalen zittert.

Ein jedes Land schon rings umher hat seinen Krach, wenn nicht noch mehr.

Man fragt sich bang von Haus zu Haus: Wo bricht nun wohl der nächste aus?

Man traut heut keinem Mann mehr recht; so sind die Zeiten schlimm und schlecht.

Wer ehrlich bleibt, ist schon fast dumm. Man fragt ihn höchst erstaunt: Warum?

Denn zeitgemäß in unsren Tagen ist korrumpern, unterschlagen.

So Sachen zählen heute schon beinah und fast zum guten Ton.

Paul Altheer

Bald wird man seinen Nachbar fragen: **Wann haben Sie zum letztenmal unterschlagen?**

Großstadtjugend.

In einem Spielwarengeschäft ist ein großer Storch ausgestellt. Eine Mutter zeigt ihm ihrem Kinde mit den Worten: Siehst du, so ein Storch hat dich gebracht. — Von zwei danebenstehenden Schuljungen sagt der eine zum andern: Eigentlich sollte man die Frau doch — aufklären.

Freundinnen.

«Ich finde dein Kleid furchtbar einfach, Elly»

«Und ich deins einfach furchtbar, Olgeli.»

Der Bruder.

«So, also Sie sind der Bruder von unserm neuen Dienstmädchen. Der einzige?»

«Ich hoffe es.»

In der Schule.

«Wer sind die wirtschaftlich Schwachen? Du, Hansli?»

«Die Abstinenten.»

Umgekehrt ist auch gefahren.

«Sagen Sie, Anna, war mein Mann sehr unglücklich während meiner Abwesenheit?»

«Anfangs gar nicht. Erst seit vorgestern war er sehr niedergeschlagen.»

Weißsein.

Der Weißweinkonsum in der Schweiz ist zurückgegangen.

Es gibt aber viele, die daran nicht schuld sind.

Maschinen.

Ein Gelehrter hat eine Maschine erfunden, mit der man die Stärke des Erröten einer jungen Dame messen kann.

Und jetzt arbeitet er an der Erfindung einer Maschine, durch die man ein modernes Mädchen überhaupt erröten machen kann.

Die «Stunde»



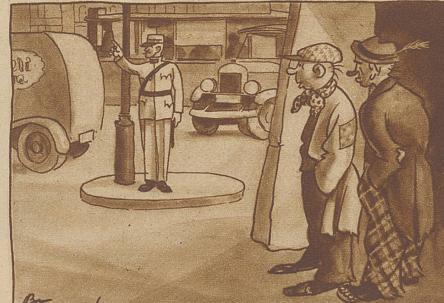
A. zu B.: — gut, erwarte mich in etwa zehn Minuten im Restaurant, ich muß nur noch schnell bei Mül- lers nebenan eine Stunde geben!

Wimmet.

Über den Wimmet im sogenannten Zürcher Weinland weiß man dies Jahr nichts Erfreuliches zu berichten. Es reicht an manchen Orten gerade für den Familienbedarf — wohl verstanden nicht für das ganze Jahr, sondern nur so lange, bis die Trauben genießbar sind. Der 1929er wird zwar nicht schlecht sein, wo es ihn überhaupt gegeben hat. Verkauft aber wird er doch werden, auch da, wo keiner gewachsen ist.

In Bern

sieht man einen Verkehrspolizisten in schöner hellblauer Uniform, die von weit weg gut sichtbar ist



Stromer: «So söttid d'Landjeger en Uniform aha, daß me si zur Zit gseht!»

Selbsterkenntnis



Vater!
— Wasel?
Vater, wer söttid dä si, wo det obe hockt am Grobmünschter? —
— Karl der Große —
Vater, was isch dä?
— Emol Kaiser gis. —
Vater, warum hockt er det obe?
— Wil er d'Chile hätt la bause! —
Vater —
— Jetzt hör e mal uf mit dim saublöde Vatter! —

Mißverständnis



Der Heiri Tschümperli hat ab und zu, wenn er in die große Stadt kommt, vorne Anwendungen. So geht er einmal ins elegante Fremdenhotel zum Mittagessen. Der Kellner stellt ihm die Platte Hors-d'oeuvre auf den Tisch. Tschümperli besichtigt sie lange. Als der Kellner nicht mehr kommt, spürt Tschümperli einige Ungezügeln und sagt zu sich selber: «Wenn de jetzt denn nonig bald mit d'r War chunt, isch em di ganz Musterplatte uf!»

Zarter Wink.

«Was würden Sie nun sagen, wenn ich Sie hier im Saal vor allen Leuten küssen würde, Fräulein Grete?»

«Machen Sie bloß keinen Unsinn. Kommen Sie lieber mit mir hinaus.»

Berufswahl.

«Was willst du einmal werden, mein Sohn?»

«Ich werde in meines Vaters Fingerabdrücke treten.»

Aha.

Untersuchungsbeamter: «Was? Ein Liebesbriefsteller und ein Strafgesetzbuch in Ihren Taschen? Was soll das?»

«Meine Fachbibliothek. Ich bin Heiratsschwindler.»

Anzüglich.

A.: «Der Meier hat zu mir Ferkel gesagt, soll ich mir das gefallen lassen?»

B.: «Nein, dazu bist du schon zu alt.»

Ehefreuden.

«Nun, Ernst, du bist jetzt verheiratet. Hast du viel Freude in deiner Ehe?»

«Nicht zu knapp! Mal wirft mir mein holdes Weib einen Löffel an den Kopf und trifft nicht — da freue ich mich; mal werfe ich ihr einen Stiefel an den Kopf und treffe auch nicht — da freut sie sich und so kommen wir aus der Freude gar nicht heraus.»

Schwierige Sache.

«Ich kann es meiner Frau nicht abgewöhnen, daß sie immer bis 2 Uhr nachts aufbleibt!»

«Was macht sie denn solange?»

«Sie wartet, daß ich nach Hause komme!»

Boshaft.

«Das ist eine Photographie aus Ihrer Jugendzeit, gräßige Frau! Ich bin überrascht.»

«Wirklich? Warum?»

«Weil ich gar nicht wußte, daß die Photographie schon so lange erfunden ist.»

«Heute morgen ist das Rasierwasser wieder mal gar nicht warm, Frau Wirtin.»

«Schimpfen Sie nur nicht gleich wieder! Das soll doch erst mal der Tee sein.»

«Ich höre, Ihr Herr Vater sei krank, Egon? Es ist doch hoffentlich nicht ansteckend?»

«Oh nein, der Arzt sagt, es sei Ueberarbeitung.»

Madame kommt in die Küche und findet Emma, die Kühn, die einen dicken Roman schmökert.

«Das ist nun schon das dritte Mal, daß ich Sie dabei erwische. Können Sie mir das erklären?»

«Ei freilich», ist Emma nicht verlegen, «das kommt bloß von Ihren Gummisohlen, gräßige Frau.»

«Mein Mann und ich, wir haben niemals Meinungsverschiedenheiten.»

«Hm — mein Mann widerspricht mir auch nie.»

Zwei Vorstadtkaufleute geraten sich in die Haare. Die Verbalinjurien prasseln hagelnd; die bei solchen Vorfällen stets anwesende sensationshungrige Masse Mensch ist natürlich zahlreich vertreten. Dicht gedrängt umgibt sie die Kämpfer.

Und einer, der ganz weit draußen im Kreise ungünstig plaziert ist, schreit: «Lauter schimpfen da drinne! Wir hören nichts!»